Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 50. Erscheint jeden Samstag. 10. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — An die Lehrerschaft der deutschen Schweiz. — Die Stellung des Anschauungsunterrichtes zu den übrigen Lehrgegenständen der Volksschule. III. — Zur Rechtfertigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik. II. — Literarisches. — Lehrerturnverein Zürich. — Korrigenda. —

Einladung zum Abonnement.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird auch im Jahre 1888 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 60 Rp. und jährlich 5 Fr.

Wer das Blatt unter Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern.

***Redaktion** und **Expedition**.*

An die Lehrerschaft der deutschen Schweiz.

Der Zentralausschuss des schweizerischen Lehrervereins erlaubt sich hiemit, die Lehrerschaft der deutschen Schweiz zum Abonnement auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ einzuladen. Er hat sich bis jetzt im Verein mit der Redaktion und dem Verleger bemüht, den Schulmännern ein pädagogisches Blatt zu bieten, welches in Beziehung auf Inhalt und Ausstattung den besten Schulorganen des Auslandes sich an die Seite stellen kann und dabei im Preise billiger ist als die meisten Blätter gleichen Umfangs. Die Leiter der Lehrerzeitung werden sich angelegen sein lassen, auch fernerhin durch wissenschaftliche Belehrung, durch praktische Anregung und durch Mitteilung der pädagogischen Bestrebungen des In- und Auslandes die Leser zu befriedigen. Sie zählen hiebei auf die Mitwirkung der Lehrer der deutschen Kantone, um so mehr, da die Lehrerzeitung durch ihre Einnahmen nicht nur sich selbst erhalten, sondern auch die Unterstützung anderweitiger Aufgaben auf dem Gebiete des Schulwesens ermöglichen sollte. Unser Organ will zwar keineswegs die kantonalen Schulblätter beeinträchtigen; aber wir hoffen, dass neben der berechtigten Fürsorge für die zunächstliegenden kantonalen Interessen auch die Pflege des nationalen Gedanken seiner schweizerischen Schule, dessen Hauptorgan zu sein die Lehrerzeitung sich zur Ehre anrechnet, beim schweizerischen Lehrerstande stets ein lebhaftes Echo finden werde.

Der Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins.

R. Die Stellung des Anschauungsunterrichtes

zu den übrigen Lehrgegenständen der Volksschule.

III.

3) Die Unselbständigkeit des Anschauungsunterrichtes.

Die starke Betonung des formalen Prinzips der Anschauung forderte schon frühe den Widerspruch heraus. Er zeigte sich namentlich bei Vertretern der alten Sprachen. Der bekannteste Repräsentant dieser Richtung ist Professor *Niethammer* mit seiner Schrift: „Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus“, Jena 1808. Gerade zu der Zeit, da die Pestalozzischen Ideen durch Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ verherrlicht wurden, liess Niethammer seine Streitschrift in die Welt ausgehen. Was er darin gegen das Anschauungsprinzip vorbringt, vermochte dasselbe nicht zu diskreditiren; es braucht heute nicht mehr widerlegt und darum auch nicht speziell angeführt zu werden: die Zeit ist, und wohl für immer, darüber hinweggeschritten.

Tiefer griffen jene Männer, welche zwar das Anschauungsprinzip anerkannten, aber den Anschauungsunterricht als besonderes Schulfach bekämpften und verwarfen. Am entschiedensten kam diese Ansicht durch den Württemberger *L. Völter* zum Ausdruck. Es geschah dies in seinem „süddeutschen Schulboten“ (1852) und anderwärts, besonders aber im zweiten Artikel über den Anschauungsunterricht in K. A. Schmids „Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens.“ In diesem Artikel sagt er u. a.: „Pestalozzi erkannte richtig, dass

das Element und Fundament alles Erkennens die Anschauung sei, dass alles Erkennen von ihr ausgehen und auf sie zurückführen müsse. Daraus ergab sich die Folgerung, dass der erste Kindesunterricht sich ganz auf dem Boden der Anschauung bewegen müsse, dies um so mehr, wenn das Kind, wie es in der Regel bei unsern Volksschülern der Fall ist, noch gar nicht gelernt hat, richtig anzuschauen, wenn der Kreis seiner Anschauungen und Vorstellungen ein so beschränkter ist und es denselben so sehr an Bestimmtheit, Klarheit und Ordnung gebricht. Zugleich fasste man die Tatsache ins Auge, dass auch das Sprachvermögen der Kinder, welches ja im innigsten Zusammenhang mit dem Anschauungsvermögen steht, indem das Wort der Ausdruck und die Vollendung der Anschauung ist, noch sehr unvollkommen ausgebildet sei. Man glaubte daher, vor allem eigentlichen Unterrichte erst alle diese Mängel ergänzen und so das Kind unterrichtsfähig machen zu müssen. So kam man auf den Gedanken eines propädeutischen Anschauungskurses, eines von den übrigen Schulpensen isolirten Anschauungs- und Sprachunterrichtes, der zuerst neben, dann an die Stelle der isolirten Verstandesübungen trat, und bei dem der Stoff, an welchem die Anschauungskraft geübt werden sollte, zunächst wie bei den Verstandesübungen Nebensache war.“ Völter verwirft nun diesen isolirten Anschauungsunterricht, dessen Zwecke durch eine anschauliche Behandlung aller Unterrichtsgegenstände erreicht werden sollen. Wie die Volksschule den in den „Denkübungen“ liegenden Vorwurf des Mangels an Verständigkeit durch ein streng methodisches, das Denken bildendes Lehrverfahren überwunden habe, so sei auch der Vorwurf des Mangels an Anschaulichkeit durch konsequente Anwendung des Anschauungsprinzips auf alle einzelnen Lehrgegenstände zu beseitigen und der isolirte Anschauungsunterricht durch diese letztern zu ersetzen.

In seiner Kritik des bisherigen Anschauungsunterrichtes wendet Völter sich mit grossem Nachdruck gegen den Pestalozzischen Grundsatz, dass nur das Zunächstliegende ein passender Gegenstand des Anschauungsunterrichtes sei. Nicht das schon Bekannte errege die Wissbegierde und wecke die Geisteskraft, sondern das Neue und Fremde, wofern es dem Bekannten verwandt sei, erweitere den Gesichtskreis und führe dem Geiste neue Anschauungen zu. Völter schiesst aber über das Ziel hinaus, wenn er sich zu der Behauptung versteigt: „Der Anschauungsunterricht darf, wenn er geistbildend sein will, seinen Stoff nicht aus dem Leben, in dem sich das Kind täglich bewegt, sondern muss ihn aus der Fremde holen, d. h. aus Kreisen, die für das Kind noch eine Fremde sind, von denen es bisher noch keine Anschauung hatte.“ Er übersieht dabei, dass die Umgebung selbst für den Erwachsenen immer wieder Neues, noch nicht völlig Bekanntes bietet und ihn zur Beobachtung und zum Denken anregt; wie sollte denn das Kind, das diese Umgebung nur teilweise und nur sehr mangelhaft kennt, hier nichts weiter zu lernen haben?

In welchen Eifer man sich in gewissen Kreisen bei Bekämpfung des selbständigen Anschauungsunterrichtes hineinarbeitete, zeigt H. Merz, der sonst so nüchtern und verständig urteilt, und der (a. a. O. Seite 47) ausruft: „Die formalistische, abstrakt logische, geschwätzige, angeblich allein naturgemässe, in Wahrheit für das Kind unnatürliche, dem Volksgemüt wie dem positiven Christentum abgewandte, denkwütige, systemtolle Art, in welche der sogen. Anschauungsunterricht in vielen Büchern und unzähligen Schulen sich verirrt hatte, fand endlich nicht nur theoretischen, sondern auch praktischen Widerspruch.“

Er meint damit die *preussischen Regulative* von 1854. In der Tat gewährten sie dem Gedanken, dass der gesonderte Anschauungsunterricht aufzugeben und die Anschauung in den einzelnen Fächern des Elementarunterrichtes zu bilden sei, eine Unterstützung von höchster Bedeutung. Das Regulativ vom 3. Oktober sagt: „*Da aller Unterricht sich auf Anschauung gründen und in derselben, sowie im Denken und Sprechen üben soll, so ist in der einklassigen Elementarschule* (d. h. in der ungeteilten Volksschule) *abgesonderter Unterricht im Anschauen, Denken und Sprechen nicht an der Stelle.*“ Diese Bestimmung ist zwar ziemlich elastisch und lässt verschiedene Ausführungen zu; allein *E. Th. Goltzsch* und *K. Bormann*, die doch wohl als berufene Interpreten betrachtet werden dürfen, machen es in ihren Schriften zweifellos, dass das Regulativ den eigentlichen Anschauungsunterricht von der Volksschule ausschliessen will. Zwar spricht Goltzsch in seinem „Einrichtungs- und Lehrplan“ von gewissen „Vorübungen“, und Bormann in seiner „Schulkunde“ von schlechthin notwendigen „Sprechübungen“; allein die weitere Darstellung leitet so rasch zur Behandlung von Lesestücken über, dass jene „Vorübungen“ und diese „Sprechübungen“ die Aufgabe des Anschauungsunterrichtes durchaus nicht lösen können.

Die *Männer der Normalwörtermethode* suchten und fanden einen Standpunkt der Vermittlung. Sie stellten die Anschauungsübungen in den Dienst des Schreiblesens und ordneten sie demselben unter. Begründet wurde die neue Richtung durch *Karl Vogel* in Leipzig, der zwar im Vorwort zu „Des Kindes erstes Schulbuch“ (1843) Pestalozzis und der Anschauung pietätsvoll gedenkt, bei dem aber die Bildung der Anschauung in einseitiger und höchst ungenügender Weise zur Geltung kommt. Es ist ein Verdienst *Karl Kehrs*, die Anschauung so sehr betont zu haben, als es die organische Verbindung derselben mit dem Schreiblesen überhaupt zulässt.[1]

Seinen Standpunkt kennzeichnet Kehr in der „Praxis der Volksschule“ (Gotha 1868) mit folgenden Worten: „Da mit den Elementen des Denkens die Elemente der

[1] Die Methodik des sprachlichen Elementarunterrichtes. Gotha 1866.

Sprache in inniger Wechselbeziehung stehen, so muss der Anschauungsunterricht (der die Elemente des Denkens liefert) auch mit dem gesamten Sprachunterrichte der Unterklasse in *organische Verbindung* gebracht werden. Ein isolirt stehender Anschauungsunterricht, neben dem der Sprachunterricht für sich bestehend einhergeht, ist weder im Wesen der Kindesnatur, noch im Wesen des ersten Unterrichtes begründet. Aus diesem Grunde gibt es auch in unserer Unterklasse keinen gesonderten Anschauungsunterricht, sondern einen auf sogenannten Normalwörtern basirten vereinigten Anschauungs-, Sprech-, Schreib-, Lese-, Gesang-Unterricht, der sich durch das ganze erste Schuljahr hindurchzieht. . . . Der Anschauungsunterricht ist nur auf seiner untersten Stufe Disziplin; schon vom zweiten Schuljahre an hört er auf, Disziplin zu sein, er wird Prinzip."

Die von Kehr geforderte und durchgeführte „organische Verbindung" ist lediglich eine Verbindung des Anschauungsunterrichtes mit dem Schreiblesen und erweist sich als eine Unterordnung des erstern unter das letztere. Gegen die Verbindung des Anschauungsunterrichtes mit dem gesamten elementaren Sprachunterrichte hätten wir nichts einzuwenden; der Anschauungsunterricht ist naturgemäss zugleich elementarer Sprachunterricht; denn dieser muss von den Sachen ausgehen und ist darum gleichzeitig *Sach-* und *Sprach*unterricht. Aber gegen ein Aufgehen des Anschauungsunterrichtes im Schreiblesen der Anfänger sprechen denn doch sehr gewichtige Bedenken. Allerdings geht das Schreiblesen nach der Normalwörtermethode auch vom wirklichen Gegenstande aus; allein die Anschauung desselben hat nur den Zweck, das Interesse des Kindes zu wecken, um es sofort auf den Namen überzutragen. Dieser ist das eigentliche Lehrobjekt, das sprechend, schreibend und lesend verarbeitet werden soll. Die blosse sachliche *Unterhaltung* ist das einzig geeignete Mittel; jede weitere Verfolgung des Gegenstandes ist nicht nur überflüssig, sondern zweckwidrig. Ganz anders verhält es sich beim Anschauungsunterrichte. Hier liegt der Schwerpunkt in der Bildung klarer und deutlicher Vorstellungen, ihrer Entwicklung zu Vorstellungsreihen und zu Urteilen. Die Verwandlung der Aussenwelt in eine innere Welt richtiger Vorstellungen und Gedanken und der korrekte sprachliche Ausdruck derselben: das ist's, worauf es hier ankommt. Der Anschauungsunterricht ist der logische Teil des elementaren Sprachunterrichtes; das Schreiblesen ist der technische Teil desselben. Dort sind die Übungen formaler, hier sind sie formeller Art; dort handelt es sich um die innere, logische Fähigkeit der Gedankenbildung, hier um die äussere, mechanische Fertigkeit des Schreibens und Lesens.

Wird der Anschauungsunterricht mit dem Schreiblesen verbunden, so muss er demselben zugleich auch untergeordnet werden. Bei der Wahl eines Gegenstandes hat man sich ja notwendig nach dem Namen desselben zu richten; dieser muss sich methodisch an das zuletzt behandelte Normalwort anschliessen. Man darf also nicht fragen, welcher Gegenstand für die Anschauung am wertvollsten, sondern man muss fragen, welches Normalwort am geeignetsten sei, um an das unmittelbar vorausgegangene angereiht zu werden. Die Zahl und Art der Sprachlaute oder der Buchstaben, aus denen der Gegenstands*name* besteht, ist für die Wahl oder Nichtwahl des Gegenstandes selbst entscheidend. Man wählt denselben nicht etwa des Gegenstandes wegen, der angeschaut und behandelt, sondern des Namens wegen, der gesprochen, zerlegt und wieder aufgebaut, geschrieben und gelesen werden soll. Man scheint allerdings vom Gegenstand auszugehen; in Wahrheit geht man aber vom Wort aus. Es sind rein formelle Rücksichten, welche die Auswahl und Anordnung des Stoffes bestimmen. So wird die Hauptsache der Nebensache untergeordnet; der Inhalt muss sich nach der Form richten, und *der Anschauungsunterricht verkümmert.* Wir halten daher eine organische Verbindung desselben mit dem Schreiblesen für unstatthaft. Wohl muss beim Schreiblesen vom Gegenstand und seiner Abbildung ausgegangen werden, um das Interesse des Schülers zu wecken und von der Sache auf den Namen überzutragen; allein diese sachliche *Unterhaltung* darf nicht darauf angelegt sein und keinen Anspruch darauf machen, den eigentlichen Anschauungsunterricht zu ersetzen.

K. Kehr verteidigt seinen Standpunkt in der „Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes" und bestreitet „mit aller Entschiedenheit, dass die Verbindung des Anschauungsunterrichtes mit dem Schreiblesen eine Vernachlässigung des Anschauungsunterrichtes zur Folge habe." Wir haben keinen Grund, die praktischen Erfolge *seines* Unterrichtes in Zweifel zu ziehen; aber wir bestreiten mit gleicher Entschiedenheit die Richtigkeit des Grundsatzes, nach welchem die Anschauungsübungen den formellen Rücksichten des Schreiblesens untergeordnet werden, und verlangen einen relativ selbständigen Anschauungsunterricht, weil dabei 1) die verschiedenen Lebenskreise des Kindes besser berücksichtigt werden und keiner derselben übersehen wird, 2) bei der Auswahl des Stoffes auf die wirklich wertvollen Gegenstände gesehen werden kann, 3) bei der Aufeinanderfolge des Stoffes eine planmässige Ordnung möglich ist, 4) durch die Behandlung dieser Gegenstände eine sorgfältigere Vorbereitung des Realunterrichtes erzielt wird, 5) alle sprachlichen Grundformen in methodischer Ordnung eingeübt und zum sichern Besitz des Kindes erhoben werden können, und weil endlich 6) der Anschauungsunterricht als Disziplin nicht schon mit der Beendigung des Schreiblesens seinen Abschluss finden darf.

Auch andere Schulmänner teilen diesen Standpunkt. So sagt *Friedrich Dittes* in seiner „Methodik der Volksschule" (Seite 139): „Die Normalwörtermethode ist sicherlich eine gute Schreiblese-Methode, vielleicht die beste; aber für den Anschauungsunterricht genügt sie selbst dann nicht vollständig, wenn sie in so meisterhafter Weise durch-

geführt wird, wie von Klauwell oder von Förster u. a. Etwas Gezwungenes, Unnatürliches, Willkürliches bleibt an einem solchen Anschauungsunterricht auch dann noch haften, wenn er von so erfahrenen und einsichtsvollen Methodikern gehandhabt wird. Und überdies erfüllt er nicht alle Zwecke, die wir ihm setzen müssen. Ich bin daher der Meinung, dass es besser sei, im Lesen und Schreiben die *sachlichen* Erörterungen auf das Notwendige zu beschränken und den Anschauungsunterricht selbständig zu behandeln."

(Schluss folgt.)

Zur Rechtfertigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik.

(Ein Wort zur Verständigung.)

II.

Doch prüfen wir nun, was Herr Professor Rüegg an dem „erziehenden Unterrichte im Sinne Herbarts" auszusetzen hat. Da begegnen wir zunächst der Behauptung, „Herbarts Psychologie stütze sich in ihrer wissenschaftlichen Begründung nicht auf die Erfahrung, obwohl sie in ihrer Ausgestaltung vielfach empirische Elemente in sich aufgenommen habe, sondern sie ruhe auf seiner Metaphysik, deren *unerwiesene* und *unerweisbare Lehrsätze er wie granitene Fundamente betrachtet habe.*" Die Behauptung ist nicht stichhaltig; denn nirgends findet sich der Beweis, dass Herbarts Lehrsätze unerwiesen und unerweisbar seien[1], auch hat Herbart seine Lehrsätze keineswegs für „granitene" gehalten, sondern war jederzeit zu erneuter Durchforschung seiner Lehre bereit und hat dazu aufgefordert, sofern sich ein wissenschaftlicher Grund dazu darbot, und endlich ist es nicht richtig, dass Herbarts Psychologie durchweg auf metaphysischen Voraussetzungen beruhe. Ein sehr grosser Teil von Herbarts Psychologie ist rein empirisch und beruht auf der Analyse der tatsächlich gegebenen geistigen Erscheinungen. Seine Psychologie steht und fällt daher keineswegs mit seiner Metaphysik; man kann die Resultate der letztern dahingestellt sein lassen und doch seiner Psychologie folgen, wie dies sehr häufig der Fall ist und wie dies auch Gegner des Herbartschen Systems anerkennen. Und vollends wenn von Psychologie als einer Hülfswissenschaft der Pädagogik die Rede ist, so kommt die spekulative Psychologie und ihre metaphysische Grundlage zunächst gar nicht in Betracht, sondern nur die empirische Psychologie, welche das unzweifelhaft Gegebene auf dem Gebiete des Seelenlebens sammelt, analysirt, gruppirt und pädagogischen Zwecken dienstbar macht. Allerdings kann man damit nicht ganz auskommen, und es kann für die Pädagogik nicht ganz gleichgültig sein, wie die Erklärung des tatsächlich Gegebenen lautet und namentlich nicht, wie über die Existenz eines selbständigen Seelenwesens entschieden wird.

Allein gerade hierin herrschen wenigstens zwischen Herbart und Lotze, von dessen Psychologie einzelne Gegner des erstern eine so grosse Förderung der Pädagogik erhoffen, so subtile Differenzen, dass für die praktische Pädagogik es auf eines hinausläuft, ob man Lotzes oder Herbarts Erklärungsweisen folge[1], und wir würden daher die Seelenfrage hier gar nicht berühren, wenn nicht trotz der Zitate aus Herbarts Lehrbuch der Psychologie dessen Seelenbegriff zuerst unrichtig hingestellt und dann als unhaltbar verworfen worden wäre. So aber müssen wir doch auf die Sache eintreten.

Nachdem der Herr Kritiker einige Sätze über das Wesen der Seele mit Herbarts eigenen Worten angeführt hat, fügt er erläuternd hinzu: „Ein wirklicher Herbartianer darf sich also die Seele nicht denken als etwas Formbares, das der Veränderung fähig, der Entwicklung bedürftig wäre, sie hat absolut keine Anlagen und keine Kräfte, sie kann daher weder etwas in sich aufnehmen, noch etwas aus sich heraus erzeugen, von ihr gilt nur, wie von allen Realen, dass sie ein einfaches Wesen sei."

Mit Leichtigkeit kann man zwischen den Zeilen lesen: für jeden nicht „wirklichen Herbartianer" liege der Unsinn dieser Annahme auf der Hand. Und in der Tat würden auch wir ihn merken, wenn es sich so verhielte. Aber es verhält sich nicht so. Die Sätze aus Herbarts Lehrbuch sind allerdings richtig zitirt, aber die Erläuterung derselben beruht auf einem Irrtum. Es sind ein paar kleine Bestimmungen übersehen worden, durch welche jedoch die Sache ein ganz anderes Gesicht bekommt. Es muss nämlich so lauten: „Ein wirklicher Herbartianer darf sich also die Seele, *an und für sich betrachtet und sofern sie nicht mit anderen realen Wesen in Zusammenhang und Wechselwirkung steht*, nicht denken als etwas seiner *Qualität* nach Formbares, das seiner Qualität nach der Veränderung fähig, der Entwicklung bedürftig wäre"[2], sie hat *an und für sich* absolut keine Anlagen und Kräfte, sie kann daher, *so lange sie für sich allein und ohne alle Wechselbeziehung zu anderen Wesen aufgefasst wird*, weder etwas in sich aufnehmen, noch etwas aus sich heraus erzeugen, mit anderen Worten: Herbart leugnet die in der frühern Psychologie aufgestellten Vermögen der Rezeptivität und Spontanetät als reale, ursprüngliche Vermögen der Seele, und diese kritische Beleuchtung und

---

[1] Was z. B. Dr. Ostermann gegen die Herbartsche Psychologie vorgebracht hat, ist noch jedesmal durch Flügel gründlich widerlegt worden. Vergleiche: Flügel über die metaphysische Grundlage der Psychologie Herbarts in „Pädagog. Studien" von Rein 1881, 2. Heft, und dessen Rezension von Ostermanns neuester Schrift: Die hauptsächlichsten Irrtümer der Herbartschen Psychologie in „Zeitschrift für exakte Philosophie", XV, 3.

[1] Vergleiche Flügel in den oben genannten Schriften S. 13 und 274.

[2] Der *Qualität* nach kann sich nämlich kein reales Wesen ändern; es bleibt trotz aller Verbindungen, die es eingehen mag, stets das, was es ist; ebenso kann man auch nicht ein reales Wesen an und für sich der Entwicklung bedürftig bezeichnen, denn das hiesse, seine Qualität als unvollkommen bezeichnen.

schliessliche Beseitigung der „falschen Lehre von den Seelenvermögen“ rechnet ihm ja auch der Kritiker auf Seite 326 als eines seiner vielen Verdienste an.

Sobald dagegen die Seele in *Wechselwirkung mit anderen realen Wesen steht*, d. h. hier mit einem Leibe verbunden ist, so nimmt sie vieles in sich auf oder vielmehr sie erzeugt alles aus sich selbst. Sie ist keine tabula rasa in *dem* Sinne, als ob darauf ***fremde*** *Eindrücke* gemacht werden könnten, wie man auf eine Tafel schreiben kann, was man will. Vielmehr ist bei den Produkten der Seele durchaus ihre *eigene Qualität* massgebend. Wenn z. B. die Schwingungen des Lichtäthers den Sehnerven erregen und so der Eindruck zur Seele geleitet wird, so entspricht dieser „Störung“ die Farbenempfindung, welche ganz disparat von den Schwingungen des Lichtäthers ist und eben auf der Qualität der Seele beruht, daher der Name „Selbsterhaltung“, der schon darauf hinweist, dass die Seele alles aus sich selbst erzeugt. Und in der Tat hat die Seele die Empfindung der Farbe, wenn auch auf äussern Reiz, *doch aus sich selbst erzeugt*. Von dieser nicht weiter determinirbaren Wechselwirkung wissen wir nur, *dass* sie geschieht, nicht, *wie* sie geschieht. Dies aber müssen wir annehmen, dass jedes reale Wesen, also auch die Seele, in solcher Wechselwirkung in einem jeden Fall seine eigene Natur geltend macht, dass die Seele mithin selbst wirkend wird[1], und es ist daher nicht richtig, wenn man sagt, „nach Herbart könne die Seele weder etwas in sich aufnehmen, noch etwas aus sich heraus erzeugen.“ Herbartsche Lehre ist vielmehr, dass streng genommen die menschliche Seele sogar jede *einfache Empfindung aus sich heraus erzeugt*.

Sobald die Seele einem menschlichen Organismus angehört, Eindrücke empfängt, Vorstellungen, schliesslich Erfahrungen u. s. w. sammelt und bestimmt ist, in der menschlichen Gesellschaft ihren Platz auszufüllen, *bedarf sie selbstverständlich auch einer Entwicklung*. Aber das ist keine Entwicklung der *Qualität* der Seele, so dass die Seele nicht mehr *das* bliebe, *was sie war*, und nur diese leugnet Herbart, sondern das ist eine Entwicklung ihrer *innern Zustände*, was man gewöhnlich Wissen, Können, Gesinnungen nennt, und diese Entwicklung leugnet Herbart nicht. Hätte er geglaubt, die Seele bedürfe wirklich dieser Entwicklung, ohne welche eine Erziehung nicht denkbar ist, nicht, so begreife ein Narr, wie er darauf kam, eine Pädagogik zu schreiben.

Wenn also jemand schlechtweg und ohne Klausel schreibt: Nach Herbart ist die Seele keiner Entwicklung bedürftig, so legt er Herbart falsch aus; denn dieser hat eine Entwicklung der Seele in *pädagogischem* Sinne nie geleugnet. —

Der Herr Kritiker redet dann weiter davon, wie die Vorstellungen zu Kräften werden, sich hemmen, fördern, reproduziren, verschmelzen, und fährt fort: „Einmal entstanden, werden also nach Herbarts Psychologie die Vorstellungen zu *selbständigen Kräften*, indem sie sich vermöge ihrer Verschiedenheit zu hemmen und zu verdunkeln streben; es entsteht eine Art Kampf unter den Vorstellungen u. s. w. Die Folge davon ist eine fortwährende Bewegung unter den Vorstellungen, ein Steigen und Sinken derselben im Bewusstsein. *Diese Vorstellungsbewegung erfolgt ohne selbsttätige Mitwirkung der Seele, sie ist eine rein mechanische.*“

Das ist wiederum nicht ganz richtig. Nach dieser Darstellung müsste man sich ja die Seele sozusagen als den Tummelplatz denken, auf welchem die „selbsttätigen Vorstellungen“ ein Spiel aufführen, während die Seele, zugleich Tummelplatz und Beobachter, diesem Spiele müssig zuschaute und nichts dazu tun kann. Nach Herbartscher Lehre aber ist diese Vorstellungsbewegung, weit entfernt, dass sie ohne Mitwirkung der Seele erfolgt, *vielmehr die Tätigkeit der Seele selber*.

Inkorrekt ist ferner auch die Behauptung, dass Herbart, indem er den Vorstellungen eine zentrale Stellung anweist, allen seelischen Vorgängen und Gebilden den Stempel der Gleichartigkeit aufdrücke. Dass Herbart den Vorstellungen eine zentrale Stellung anweist, ist richtig; dass er aber dadurch allen seelischen Gebilden den Stempel der Gleichartigkeit aufdrücke, ist ebenso unrichtig, als die von Dittes angeführte Behauptung, dass Herbart die *Vorstellungsform* zur *einzigen* Betätigungsweise der menschlichen Seele mache.

Herbart kennt ebensoviel „Betätigungsweisen der Seele“ als andere Leute auch, nämlich Vorstellen, Fühlen, Begehren. Wenn nun die zentrale Stellung der Vorstellung allen seelischen Gebilden den Stempel der Gleichartigkeit aufdrückte, so würde die zentrale Stellung der Gefühle in der von Rüegg adoptirten Psychologie ebenfalls allen psychischen Gebilden den Stempel der Gleichartigkeit aufdrücken. Er wäre also mit Herbart „in gleicher Mitschuld und Verdammnis.“ Ist aber die zentrale Stellung, die er den Gefühlen anweist, noch kein Grund, um von einer Gleichartigkeit aller psychischen Gebilde zu reden, so ist das auch nicht der Fall, wenn man die Vorstellungen zur zentralen Macht erhebt.

Und in der Tat ist es nicht der Fall. Wohl entstehen Gefühle und Begehrungen aus bestimmten Verhältnissen unter den Vorstellungen; aber darum sind doch die Gefühle und Begehrungen selber keine Vorstellungen, auch nichts Vorstellung-Artiges, sondern von dem Vorstellen disparat Verschiedenes.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Flügel Seite 293.

LITERARISCHES.

J. Löwenberg, *Die Entdeckungs- und Forschungsreisen in den beiden Polarzonen.* (Das Wissen der Gegenwart Bd. 58.) Leipzig, G. Freytag. Prag, F. Tempsky. 152 S. 1 Fr. 35 Rp.

Kein Gebiet der Entdeckungsgeschichte besitzt in gleichem

Masse das allgemeine Interesse wie die Darstellung der Polarfahrten. Schon so oft sind Forscher und Abenteurer ausgezogen, um an den Pol zu gelangen, noch nie ist dieses Ziel erreicht worden; aber immer fesselten die Erzählungen der Erlebnisse die Menschen, und oft auch wurden durch diese Fahrten geographische und physikalische Probleme gelöst oder der Lösung näher gebracht. So ist die Literatur über diesen Gegenstand gewaltig angewachsen; bereits auch sind einzelne Verarbeitungen versucht worden, so z. B. von Hellwald. Der alte *Löwenberg*, noch ein Schüler Karl Ritters, bietet uns in dem vorliegenden Büchlein eine klare, schöne Übersicht über diese Seite der menschlichen Tätigkeit und Kraftentwicklung. Nach einer Rückschau an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts wird die Wiederaufnahme der Polarforschung durch John Ross und Parry erzählt und sodann ausführlich der unglücklichen Franklinexpedition und der Franklinsucher gedacht. Hierauf folgen in der Behandlung die Versuche der Amerikaner, durch das offene Polarmeer den Pol zu erreichen, dann die deutschen Nordfahrten, die österreichisch-ungarische Expedition, welche zur Entdeckung von Franz-Josephsland führte, die nordöstliche Durchfahrt von Nordenskiöld, die internationale Polarforschung von 1882/83, und den Schluss des Werkleins bildet ein Blick auf den Südpol. *E. Z.*

C. Ed. Fetzer, *Beliebte einfache Schriftarten für die Inschriften von Zeichnungen* zum Gebrauch an höheren und niederen Zeichenschulen methodisch bearbeitet. Stuttgart, Gebert & Veigel, 5 Hefte mit je 8 Blättern à 80 Rp.

Die Hefte 1—3 und 4 zur Hälfte behandeln die verschiedenen Formen der römischen Schrift; Heft 4 enthält ferner die gotische Fadenschrift, Heft 5 die Rundschrift auf 6 Blättern und die französische Coulée- und die Batardeschrift. Auf der Rückseite des Titelblattes befindet sich in jedem Hefte eine Anleitung über Grössenverhältnis und Ausführung. Die Buchstaben sind der Schwierigkeit nach geordnet; jedem Alphabet sind auch die Ziffern beigegeben. Gut gefällt uns die Ausführung der römischen Schrift. Die Buchstaben werden in Rechtecke und Quadrate eingezeichnet und sind meistens so einfach gehalten, dass auch der Anfänger bald ordentliche Formen hervorbringen kann. An der Rundschrift tadeln wir besonders das Grössenverhältnis von langen und kurzen Buchstaben. Die Verwendung der verschnörkelten gotischen Fadenschrift für Titel ist nicht zu empfehlen. Wir geben deshalb den drei ersten Heften den Vorzug. *T. G.*

Vademecum botanicum, Handbuch zum Bestimmen der in Deutschland wildwachsenden, sowie in Feld und Garten, im Park, Zimmer und Gewächshaus kultivirten Pflanzen von *A. Karsch.* 2. Lief. à 1 Fr. 60 Rp. Leipzig, Verlag von Otto Lenz.

Der Rezensent findet es nicht angezeigt, dasjenige zu wiederholen, was anlässlich der Besprechung der 1. Lieferung gesagt worden ist. Das Werk wurde damals empfohlen, soweit dies an Hand Einer Lieferung getan werden durfte. Eine richtige Beurteilung des Werkes ist dagegen erst möglich, wenn dasselbe vollständig vorliegt. Es verspricht das Vademecum, soviel aus den beiden ersten Lieferungen ersichtlich ist, eine sehr gründliche und umfangreiche Arbeit zu werden. *J. H.*

A. Hummel, *Leitfaden der Naturlehre* mit 97 Holzschnitten, 136 Seiten; 1 Fr. 35 Rp.; und

— — *Experimentirkunde.* Anleitung zu physikalischen und chemischen Versuchen im Anschluss an den „Leitfaden der Naturlehre.“ 100 Seiten; 1 Fr. 60 Rp. Halle, Eduard Anton. 1887.

Dem Experiment kommt eine fundamentale Stellung im Gange jedes einzelnen Lehrstückes zu; demselben soll ein möglichst hoher Grad von überzeugender Kraft verliehen werden. Die in ein Lehrbuch der Naturlehre aufgenommenen Experimente müssen völlig schulmässig sein, d. h. sie müssen wirklich angestellt werden können und in ihrem Verlauf so leicht und sicher auffassbar sein, dass aus ihnen das abzuleitende Gesetz fast von selbst hervorgeht. Partien des Lehrstoffes, die nicht auf Grund schulmässiger Versuche behandelt werden können, sind aus dem Lehrplan auszuschliessen. Die Darstellung der Versuche im Lehrbuche darf nur das Wesentliche derselben geben; die Beobachtungen sind von den Experimenten auch stilistisch zu trennen. Vom Unterrichte in der Naturlehre ist zu verlangen, dass er, wo dies ungezwungen geschehen kann, nicht nur den Zusammenhang der Lehre mit der Praxis, sondern auch den Zusammenhang der Lehren unter sich ins Auge fasse.

Man kann in der Durchführung dieser im Vorwort zur „Experimentirkunde“ ausgesprochenen Forderungen in einigen Partien — Luftpumpe, Telephon, dynamoelektrische Maschine — abweichender Ansicht sein, man wird doch anerkennen, dass der Verfasser ein recht empfehlenswertes Buch bietet.

Soll der Unterricht in der Naturlehre von Erfolg begleitet sein, so muss der Lehrer gut zu experimentiren verstehen. Die „Experimentirkunde“ gibt die Anleitung, sich diese Fähigkeit zu erwerben. Jeder Versuch, der im Leitfaden dem Inhalte nach dargestellt wird, ist in der „Experimentirkunde“ in seiner praktischen Ausführung beschrieben. Der Lehrer wird aufmerksam gemacht auf alle Umstände, von denen das Gelingen des Experiments abhängt. Lehrer, denen die kostspieligen Hülfsmittel von Krüger, Frick, Weinhold, Heumann etc. nicht zugänglich sind, finden in Hummels „Experimentirkunde“ einen bescheidenen, sichern Führer. *T. G.*

Dr. E. Oehlmann, *Erläuterungen für die schulmässige Behandlung des Hirtschen Anschauungsbildes „Die Hauptformen der Erdoberfläche.“* Mit 2 Tafeln. Ausgabe A für die untern Klassen von Mittelschulen und höhern Lehranstalten. 23 S.; 55 Rp. Ferdinand Hirt, Breslau.

Das Schriftchen hat den Zweck, einen Weg zu zeigen, auf welchem das Hirtsche Bild: „Die Hauptformen der Erdoberfläche“ für den Unterricht in erhöhtem Masse ausgenützt werden könnte. Das eingeschlagene Verfahren, das Bild auf vier „Reisen“ zu durchwandern, ist geeignet, das Interesse des Schülers wach zu erhalten. Der Lehrer wird auf alle Verhältnisse aufmerksam gemacht, die sich mit Hülfe des Bildes erklären lassen, und es wird ihm angelegentlich empfohlen, wo es sich tun lässt, die heimatlichen Verhältnisse zur Vergleichung heranzuziehen; da und dort wird ihm fast zu wenig zugetraut.

Dem Schriftchen ist eine verkleinerte Wiedergabe des Hirtschen Bildes und ein Kartenbild des Vordergrundes desselben auf festem Papier beigegeben. Diese beiden Bilder, welche für die Hand des Schülers bestimmt sind, werden ohne den Text zum Preise von 15 Rp. (25 Stück 2 Fr. 70 Rp.) abgegeben. Wo das grosse Bild im Gebrauch steht, kann die Nachbildung zur Einführung empfohlen werden. *T. G.*

Lehrerturnverein Zürich.

Samstags den 17. d. wird der ***Lehrerturnverein Zürich und Umgebung*** durch ein bescheidenes Festchen seinen 25jährigen Bestand feiern (siehe Inserat). Die Mitgliederzahl des durch Niggeler gegründeten Vereins ist unter der ausgezeichneten Leitung Hängärtners auf 95 angewachsen. Der Verein hofft, dass auch die ***ehemaligen*** Mitglieder sich recht zahlreich an dieser Jubiläumsfeier beteiligen werden. Er wird alles aufbieten, um den Gästen einen genussreichen Abend zu bereiten. *N.*

Korrigenda. In dem Gedichte von Robert Seidel: „Zerstreut in aller Welt reift Deine Saat“ muss es in der 3. Strophe heissen: „Doch ist der Worte Dank noch ***kleine*** Tat“, statt: „Doch ist der Worte Dank noch *keine* Tat.“

Illustrirte Jugendschriftchen

(sog. Festheftchen).

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden **jedem bisherigen Abnehmer** (den Herren Lehrern) **Einsichtsexemplare zugesandt** von der diesjährigen Ausgabe **der so beliebten Jugendschriftchen**, sog. Festheftchen:

Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren, achtes Heft.
Froh und Gut - - - - 9—12 - - -
Kinderfreund - - - - 10—13 - - -

Reich illustrirt mit Originalholzschnitten. Mit farbigem Umschlag in künstlerisch ausgeführtem Ölfarbendruck.
Gross Oktav **32 Seiten.** Preis: Einzeln 30 Rp.
Jedoch in Partien von mindestens 20 Exemplaren à 15 Rp. nebst einem Freiexemplar.

Anerkannt die billigste Jugendschrift in Berücksichtigung des Gebotenen.

Die Beliebtheit und Verwendung dieser Jugendschriftchen wird jährlich grösser und ausgedehnter, wohl das beste Zeugnis für das **ernste Streben** der Verfasser und des Verlegers, **hinsichtlich der Auswahl und Behandlung des Textes, als auch der Illustrirung durch viele und gute Bilder stets nur das Beste zu bieten.**

Sollte ein vorjähriger Tit. Besteller durch Zufall keine Einsichtsexemplare erhalten, so beliebe er solche zu verlangen; ebenso wer diese Jugendschriftchen etwa noch nicht kennt.

Die diesjährige Ausgabe zur geneigten Verwendung empfehlend, zeichnet
mit Hochachtung

Zürich, im Dezember 1887.

***J. R. Müller** zur „Leutpriesterei"*
Grossmünsterplatz Nr. 6.

Prächtiges Festgeschenk!

Soeben erschien der **3.** Band von

Brosamen

von
Friedr. Polack.
Amtsleben in der Stadt.
geh. Fr. 4, eleg. geb. Fr. 4. 80.
(Bd. I u. II kosten Fr. 6. 70, eleg. geb. Fr. 8. 30.)
Verlag v. R. Herrosé in Wittenberg.

Masse zu einer vorzüglichen

schwarzen Tinte,

die nie schimmelt, liefert in Büchsen ***Sl. Fehlmann,*** Lehrer in Kölliken, eine Büchse für 5 Liter Tinte à 2 Fr., für 10 Liter à 3 Fr. 80 Rp. Die Masse wird einfach mit heissem Wasser übergossen, die Mischung gerührt oder gerüttelt, und die Tinte ist fertig. Sie dient auch zum Färben der Kleider und als Ebenholzbeize.

Cigarren

				Fr. Rp.
Grandson	per 1000	Stück	à	19. —
	- 100	-	-	2. 10
Grandson courts	- 2000	-	-	19. —
	- 200	-	-	2. 10
Vevey courts	- 2000	-	-	19. —
	- 200	-	-	2. 10
Vevey longs	- 1000	-	-	19. —
	- 100	-	-	2. 10
Rio grande	- 2000	-	-	19. —
	- 200	-	-	2. 10
Brissago	- 1000	-	-	25. —
	- 100	-	-	2. 80

liefert in ausgezeichneter, bestabgelagerter Qualität
(H 5373 Z) **Friedrich Curti in St. Gallen.**

Schulwandtafeln

von Schiefer, mit und ohne Holzrahmen, liniirt und unliniirt, empfiehlt
(O F 6073) ***C. Schindler, Ragatz.***

Lehrerturnverein Zürich und Umgebung.

Der Lehrerturnverein Zürich und Umgebung feiert in diesem Jahre seinen 25jährigen Bestand. Der Verein gedenkt nun, ***Samstags den 17. Dezember 1887*** eine bescheidene Gedächtnisfeier mit nachfolgendem Programm zu veranstalten:

I. Abends 7 Uhr: Turnerische Vorführung von Mitgliedern des Lehrerturnvereins im Turnsaal der Kantonsschule Zürich.
II. Abends 8 Uhr: Sammlung der Teilnehmer im „Schwanen", Stadt Zürich. *a.* Festrede. *b.* Gemütliche Feier.

Es werden daher die ***ehemaligen wie jetzigen Mitglieder*** des Vereins freundlichst eingeladen, recht zahlreich an der Feier teilzunehmen.

Zürich, den 7. Dezember 1887. ***Der Vorstand.***

Kunst- und Frauenarbeit-Schule.

Zürich. *Vorsteher:* ***Ed. Boos-Jegher. Neumünster.***

Gegründet 1880.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der Anstalt am ***4. Januar.*** Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. **Kochschule.** ***Internat*** und ***Externat.*** Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 800 Schülerinnen ausgebildet. Programme gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. (H 5431 Z)

Offene Lehrstellen.

An der kommerziellen Abteilung einer höheren schottischen Lehranstalt in der Nähe von Edinburgh sind auf Mitte Januar 1888 folgende zwei Lehrstellen zu besetzen:
a. für Französisch und Spanisch,
b. für Deutsch und Italienisch,
wobei der Unterricht in Deutsch und Französisch nur an den ***Unterklassen,*** derjenige in Spanisch und Italienisch in ***allen Klassen*** zu erteilen wäre; eventuell könnte auch Fächeraustausch stattfinden. Aspiranten sollten wenigstens das Sekundar- oder Bezirkslehrerexamen oder eine gleichgradige Prüfung in genannten Fächern bestanden haben und einige Vorkenntnisse im Englischen besitzen, damit sie sich möglichst schnell in dasselbe hineinarbeiten könnten. Völlig freie Station, die Besoldung richtet sich nach den Fähigkeiten der Bewerber. Anmeldungen mit kurzer Angabe des Studienganges, mit Referenzen oder Abschriften von Zeugnissen beliebe man bis zum 23. d. M. an Unterzeichneten einzusenden, der bereit ist, jede gewünschte Auskunft zu erteilen

Blairlodge, Polmont Station; Stirlingshire N B.

Der Vorstand der Handelsabteilung:
Dr. Walter L. Keller.

Offene Hauslehrerstelle.

Eine Familie in Turin sucht für ihre zwei Knaben einen Hauslehrer, welcher der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig ist. Pension und Logis im Hause. Honorar nach Uebereinkunft. Sich zu wenden an Direktor G. Wiget in Rorschach.

Herdersche Verlagshandlung in Freiburg (Breisgau).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kellner, Dr. L., Lesebuch für Mittel- und Oberklassen gehobener Mädchenschulen, als Vorstufe seines deutschen Lese- und Bildungsbuches für höhere Schulen, insbesondere für die oberen Klassen katholischer Töchterschulen und weiblicher Erziehungsanstalten. *Zehnte Auflage.* 8° (XII u. 500 S.). Fr. 2. 70; geb. in Halbleder mit Goldtitel Fr. 3. 20.

Des Verfassers grösseres „Deutsches Lese- u. Bildungsbuch" für höhere Schulen, insbesondere für die oberen Klassen höherer Töchterschulen u. weibl. Erziehungsanstalten, ist ebenfalls bereits in zehnter Auflage erschienen. Preis Fr. 4. 30; geb. in Halbleder mit Goldtitel Fr. 5. 20, in Leinwand mit reicher Deckenpressung Fr. 6.45.

Klein, S., Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen. *Siebente, neu durchgesehene Aufl.* gr. 8° (VIII u. 427 S.). Fr. 4; in Originaleinband, Halbleder mit Goldtitel Fr. 4. 70.

Die Ausstattung des Werkes ist bei dieser neuen Auflage durch Anwendung grössern Formats und feinern Papiers bedeutend gehoben worden.

Schneiderhan, J., Der Anfänger. Theoretisch-prakt. Anleitung z. Unterrichte im 1. Schuljahr für Lehrer und Schulamtskandidaten. *Zweite, vielfach verbesserte u. vermehrte Auflage.* 8° (XII u. 358 S.). Fr. 3. 20; in Originaleinband, Halbleder mit Goldtitel Fr. 3. 85.

☛ Verzeichnis unserer Lehr- und Hülfsbücher für höhere Töchterschulen und weibliche Erziehungsanstalten. 1887. gr. 8° (12 S.). Gratis.

Soeben erschien im Musikalienverlage von *F. Kamm* in *St. Gallen:*

Der Wirthin Töchterlein.

Melodramat. Illustration des Volksliedes: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein."
Mit verbindender Deklamation und lebenden Bildern.
Für Männerchor und Soli mit Klavierbegleitung.
Komponirt von *Ferdinand Kamm.* Op. 25.
Partitur (mit Text) 42 Seiten. Preis 4 Fr., jede einzelne Chorstimme 50 Rp.

Im Verlag von J. Huber erschien und ist durch alle schweizer. Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerischer Lehrerkalender
für das Jahr
1888
Sechzehnter Jahrgang.
Herausgegeben
von
A. Ph. Largiadèr.
Solid in Leinwand gebunden Preis Fr. 1. 80.

Inhaltsverzeichnis:
(Die mit ** bezeichneten Artikel sind neu, die mit * bezeichneten sind umgearbeitet.)

I. Uebersichtskalender.
II. Tagebuch mit historischen Angaben für die einzelnen Tage.
III. Für die Schule: ** Zur schweizerischen Schulchronik. — ** Kinderpulte. — ** Schiefertafel und Griffel.
IV. Statistische und Hülfstafeln: Uebersicht der grösseren Planeten. — Bahnelemente der Hauptplaneten. — * Areal und Bevölkerung der Erdteile und ihrer Staaten. — ** Höhenlage der Meere. — ** Dimensionen der Erde. — ** Einige wichtige Konstanten. — ** Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutirung im Jahr 1886, Reihenfolge der Kantone. — * Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutirung für das Jahr 1886. — * Ergebnisse der pädag. Prüfung bei der Rekrutirung für die Jahre 1878—1886. — ** Ausgaben des Bundes und der Kantone für gewerbliche und industrielle Bildung pro 1886. — ** Der Schulweg der schweizerischen Schuljugend. — ** Statistische Vergleiche. — 20jährige Mittelwerte meteorologischer Stationen der Schweiz. — Ortstafel. — Chemische Tafel. — ** Die trigonometrischen Zahlen. ** Beziehungen planimetrischer Grössen. — ** Trigonometrische Grundgesetze und goniometrische Formeln. — ** Beziehungen stereometrischer Grössen. — Posttarif.
V. Formulare zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen.
VI. Formulare und weisses (liniirtes) Papier zu Notizen.

Verlag von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*

Märchen von Julius Sturm.

Illustrirt von **Olga von Fialka.**
Neue billige Ausgabe. 180 S. gr. 8°. Kartonnirt 4 Fr.

Die Märchen Julius Sturms, des Schöpfers wahrhaft frommer und kindlicher Lieder, in kindlichem Ton geschrieben und von einem frischen Humor durchweht, werden allen Verehrern des Dichters eine hochwillkommene Gabe sein und von Kindern wie Erwachsenen mit Wohlgefallen und Nutzen gelesen werden. (M a 5206 L)

Im Lehrmittelverlag der Buchdruckerei *Huber* in *Altorf* (Uri) ist erschienen:

Sammlung
der Aufgaben im schriftlichen Rechnen
bei den schweiz. Rekrutenprüfungen
der Jahre 1880—1886.
Nach Notenstufen und Rechnungsarten zusammengestellt von
F. Nager, eidg. pädag. Experte.
Preis 25 Rp.

Den Herren Lehrern und Schulbehörden empfehle meine reichhaltigen Sammlungen von Naturalien aller Art, als: ausgestopfte Säugetiere, Vögel, Fische, Skelette. Insekten, Mineralien etc. etc. unter Zusicherung billiger Preise zu geneigter Abnahme.
Auch **Vögel** und **Säugetiere** werden naturgetreu ausgestopft von
B. Schenk, Naturalienhandlung in Ramsen
(Kt. Schaffhausen).

Im Verlag der **Schulbuchhandlung Antenen in Bern** ist erschienen:
Vorbereitungen für die Aufsatzstunde v. **K. O. Abrecht,** Sekundarlehrer in Jegenstorf. Broschirt à 2 Fr. 80 Rp.
Hervorragende Schulmänner haben sich bereits sehr anerkennend über diese Arbeit ausgesprochen.

Die Musikwarenfabrik
C. A. Schuster, Markneukirchen i. S.,
empfiehlt ihre anerkannt vorzügl. Schul- und Conzert-Violinen u. s. w.
(M a 4796 L)

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre; Schlussrechnung, beide mit Schlüssel; ferner die zweite und bedeutend verbesserte Auflage der Bruchlehre, die nun in 2 Heften erscheint, das erste im Dutzendpreis à 20 Rp.
C. Marti, Sekundarlehrer in Nidau.

NEU! NEU!
SCHULZE UND F. WEIDMANN
Neuer Lehrgang
des allgemeinen
Zeichenunterrichts
für Lehrer an Volks- und höheren Schulen.

3 Teile (Stufen) in einem Bande, geheftet 3 M.
Einzeln: I. Teil: Text u. 50 Seiten mit 57 Figuren 1 M. — II. Teil mit 31 Seiten Figuren, geheftet 50 Pf. — III. Teil mit 33 Textabbildungen u. 8 lith. Tafeln, geheftet 1 M. 80 Pf.

Methodisch bewährt, bietet der Schulze-Weidmann'sche Lehrgang allen Lehrern reichen und passenden Stoff.
Verlag von T. O. Weigel in Leipzig.